

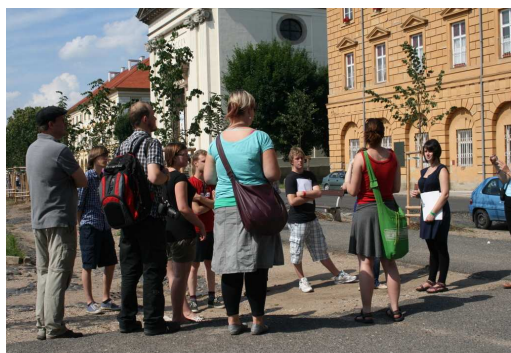
Bericht zum Gedenkstättenseminar Deutsch-Tschechische Geschichtswerkstatt in Theresienstadt und Prag 16.-19.06.2011

(von Carmen Gaunitz, Marcus Weber, Katja Albrecht)

Donnerstag, 16. Juni

Treffpunkt für die deutschen TeilnehmerInnen war der Dresdner Hauptbahnhof, um ab 9.08 Uhr gemeinsam mit dem Zug in Richtung Tschechien zu starten. Vor Ort erfuhren wir jedoch, dass am selben Tag im Nachbarland der öffentliche Verkehr bestreikt wurde, sodass wir uns kurzfristig einen anderen Weg finden mussten, um an das Ziel unserer Reise zu gelangen. Schließlich fuhr uns ein Großraumtaxi bis direkt vor die Haustür unserer Unterkunft Magdeburger Kaserne im ehemaligen Ghetto Theresienstadt, die wir gegen 11.30 Uhr erreichten. Durch den Streik behindert, trafen die tschechischen TeilnehmerInnen erst nach und nach ein, erst am Morgen des folgenden Tages war unsere Seminargruppe ganz komplett.

Nach dem interkulturell gemischten Bezug der Zimmer, einem ersten Kennenlernen und dem Vorstellen des Seminarprogrammes und stärkten wir uns beim gemeinsamen Mittagessen. Anschliessend erwartete die TeilnehmerInnen der erste Programmpunkt des Tages: Die zwei Freiwilligen der Gedenkstätte Theresienstadt, Yannick Baumann und Remo Nitschke stellten sich uns vor und schickten uns auf eigenen Faust los, um mit der heutigen Stadt und ihrer Vergangenheit als ehemaligem Ghetto „warm zu werden“: Ausgerüstet mit einer Karte, einer Ortsbeschreibung und historischem Quellenmaterial schwärmten die SeminarteilnehmerInnen in tschechisch-deutsch gemischten Gruppen in alle Richtungen aus, um eine bestimmte Station aufzufinden und sich mit ihrer historischen Bedeutung und Vergangenheit individuell vertraut zu machen.

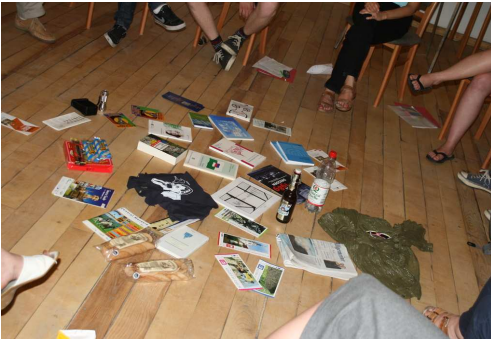


Nach etwa einer Stunde trafen sich alle wieder vor der Unterkunft und aus den vielen verschiedenen Puzzleteilen entstand nun eine gemeinsame, wechselseitige, fast drei Stunden dauernde Führung durch Theresienstadt und seine Vergangenheit. Dabei vermittelten die TeilnehmerInnen einander zum einen die historischen Ereignissen und Fakten, die durch das Wissen der Freiwilligen ergänzt und wurden. Gleichzeitig brachten sie in den Rundgang auch ihre individuellen Eindrücke ein und verliehen

den Präsentationen damit eine persönliche Note.

Wichtige Stationen, die besonders im Gedächtnis blieben, waren das Krematorium mit dem jüdischen Friedhof, die Totenkammern in den Kasematten, das Kolumbarium und einer der wenigen erhaltenen jüdischen Gebetsräume, versteckt in einem Hinterhof.

Nach diesem bewegungsreichen Nachmittag und dem Abendbrot trafen sich die TeilnehmerInnen gegen 19 Uhr zu einem Kennenlernabend auf dem Dachboden der Magdeburger Kaserne. Nachdem alle organisatorischen Fragen geklärt waren, war wieder interkulturelle Zusammenarbeit gefragt: Die TeilnehmerInnen interviewten und



präsentierten sich gegenseitig und stellten später ihre Heimatregionen und –länder anhand von Mitbringseeln vor – besonders willkommen waren dabei die kulinarischen Freuden, z.B. in Form von Dresdner russisch Brot oder tschechischen Obladen. Der Abend klang mit Gesprächen im Hof in gemütlicher Runde aus.

(Katja Albrecht)

Freitag, 17.Juni

Am zweiten Tag des Tschechisch/Deutschen Gedenkstättenseminars stand ein Tagesausflug nach Prag auf dem Programm. Bereits 07:45 verließen wir deshalb unsere Unterkunft in der Gedenkstätte Terezin, um Bus und Zug den Weg in Tschechische Hauptstadt anzutreten. Etwas mehr als eine Stunde später holte uns Karel Rozec am Bahnhof ab, er sollte für den Rest des Tages unser Stadtführer sein, uns mit allerhand Informationen und Anekdoten über die „goldene Stadt“, die



Tschechische Republik, und vielem mehr versorgen. Seinen Erläuterungen zu folgen dürfte wohl eine der besten und interessantesten Möglichkeiten sein sich dieser wunderschönen Stadt, ihrer Geschichte sowie ihrer Gegenwart zu nähern. Der von ihm gespannte historische Bogen reichte von den Anfängen der Stadt, über die Zeit der K.u.K



Monarchie, die ČSR bis ins heute. So legten wir auf unserem Weg zum jüdischen Gemeindezentrum immer wieder kurze Pausen ein. Egal ob zum heiligen Wenzel, der Gründung der Tschechoslowakei 1918, den Ereignissen um Jan Palach oder die „Samtene Revolution“, diese Stadt hat an beinahe jeder Ecke eine teilweise hochdramatische Historie zu bieten. Mehr als einmal ging mir ein unter Historikern bekanntes Zitat durch den Kopf; „*Wo in anderen Städten Grundwasser fließt, hat Prag Blut.*“

Der thematische Schwerpunkt dieses Tages sollte jedoch, im Rahmen des gesamten Seminars, in der Geschichte der jüdischen Bevölkerung Prags bestehen. Nachdem vor dem jüdischen Gemeindezentrum auch die letzten TeilnehmerInnen endlich zu unserer Gruppe stoßen konnten - der Generalstreik einen Tag zuvor ließ die Anreise teilweise schwieriger als gedacht ausfallen - trafen wir uns zu einem Zeitzeugengespräch mit Herrn Pawel Werner.

Pawel Werner ist ein Überlebender des Holocaust und heute wieder Mitglied der jüdischen Prager Gemeinde. Er überlebte verschiedene KZ, darunter Auschwitz-Birkenau, und das Ghetto Theresienstadt. Die Gefühle, welche einen beschleichen wenn man Menschen mit einer solchen Geschichte zuhört, lassen sich nur schwer in Worte fassen. Die Beschäftigung und Annäherung an ein ohnehin unsagbar grausames Kapitel deutscher und europäischer Geschichte erfährt durch Erlebnisberichte dieser Art noch einmal eine völlig neue qualitative Stufe, welche durch keine Fachliteratur, keine

Gedenkstätte und kein Museum zu ersetzen ist. Zwar machte Pawel Werner selbst hin- und wieder einen kleinen Scherz, die Stimmung im Raum war angesichts der von ihm erzählten und erlebten Ereignisse jedoch, neben einem aufrichtigen Interesse, durchaus als erschrocken und niedergeschlagen zu beschreiben. Erschrocken von Ereignissen, welche 65 Jahre zurückliegen und von denen jeder der Anwesenden nicht erst einmal etwas gehört hat.



Die kritische Auseinandersetzung mit Aussagen und Berichten von Zeitzeugen in der Geschichtswissenschaft mag fachlich korrekt sein, sie verleiht dem Geschehenen jedoch zweifelsohne eine persönliches und somit erfahrbares Gesicht.

Nach einem stärkenden Mittagessen, folgte eine Führung von Karel Rozec durch das alte jüdische Viertel in Prag (*Josefov*). Dieser Teil der Stadt ist auch heute noch Zeugnis einer ehemals blühenden Metropole des europäischen Judentums. Mit seinen sechs



Synagogen, dem alten Jüdischen Friedhof und seinen vielen Geschichten und Legenden, die berühmteste dürfte sicher die des Prager Golem sein, ist dieses Viertel auch heute noch ein wichtiger Bestandteil sowohl Prags, als auch des europäisch-jüdischen kulturellen Gedächtnisses. Anschließend an den Besuch einiger wichtiger Orte (z. Bsp. alter jüdischer Friedhof, Altneu-Synagoge, Spanische Synagoge) und einem Rundgang durch diesen Stadtteil, bestand für alle Teilnehmer die Möglichkeit etwas Zeit individuell und persönlich in Prag zu

verbringen. Egal ob beim Schlendern durch die Prager Gassen, einer Tasse Kaffee oder einem gemütlichen Spaziergang entlang der Moldau, die Zeit wurde von allen gern genutzt.

Vor der Fahrt zurück nach Terezin fanden sich alle noch, einmal zum gemeinsamen Abendessen in einem typisch Prager Restaurant ein und ließen sich *Guláš* oder *Svíčková* sowie das eine oder andere leckere tschechische Getränk schmecken.

Der Abend in Terezin wurde wieder auf verschiedene Art und Weise ausklingen gelassen. Bei einer individuellen Erkundung der Stadt, oder in einer der Kneipen- es gab eine Menge Eindrücke zu verarbeiten.

(Marcus Weber)

Samstag, 18.Juni

Es ist der dritte Tag für mich in Terezín – Theresienstadt. Im Essensraum der Gedenkstätte in der Magdeburger Kaserne hole ich mir zuerst einen Kaffee. Mache mir einen Frühstücksteller zurecht. Lächle und sage „Guten Morgen!“ und „Dobre jitro!“ und „Děkuji!“ zu den Küchenfrauen. Ich lasse mich nieder und nehme gedankenverloren einen Schluck Kaffee. Vielleicht denke ich dabei daran, dass in Terezín zu der Zeit, als es ein Judenghetto war, chronische Unterernährung herrschte – dünner (Ersatz)Kaffee war eines der Hauptnahrungsmittel.

Doch für solche Gedanken bleibt kaum Zeit – zum Glück vielleicht. Wir haben heute viel vor. Einigermaßen rechtzeitig treffe ich auf dem geräumigen Dachboden ein, doch es nützt

nichts: Die Dynamik unserer Gruppe zeigt sich nicht nur in unserem interessierten, respektvollen und warmen Umgang miteinander, sondern auch darin, dass immer jemand fehlt, wenn wir anfangen wollen. Doch schließlich sind wir vollständig. Der Tag beginnt mit einer Gruppenauswertung über die vergangenen Seminartage und dem Propagandafilm „Die geschenkte Stadt“ mit einer anschließenden Diskussion. Zwischen 1944 und 1945 produzierten die Nazis einen Propagandafilm über das Ghetto Theresienstadt. Zweck des Filmes war es, die Außenwelt darüber zu täuschen, was wirklich mit den europäischen Juden geschah. Remo, einer der Freiwilligen der Gedenkstätte, erklärt uns danach, was uns als nächsten Programmpunkt erwartet: Wir sollen uns auf eine Entdeckungsreise begeben – von der Nummer zum Namen...

Mit Eszter und Jana bilde ich ein ungarisch-tschechisch-deutsches Forscherteam. Wir erhalten die Nummer L520. Mit Hilfe einer der Liste, mit denen die Nazis die Deportationen dokumentierten, finden wir heraus, dass dahinter Helga Weissarová steht, die mit 12 Jahren am 10.12.1941 zusammen mit ihren Eltern nach Terezín deportiert wurde. Dann



lesen wir uns durch die Mappe, die Informationen zu Helga bereithält – wir lesen und schauen, denn besonders faszinierend ist, dass Helga in ihrer Zeit in Terezín unglaublich viel gemalt hat. In Auschwitz dann nicht mehr, aber dort hat sie zumindest überlebt...

Unsere Arbeit wird vom Besuch zweier Museen unterbrochen: Zuerst sehen wir uns das Ghettomuseum an, später das Museum, dass dem Kunstschaffen im Ghetto gewidmet ist.

Ich bin in beiden Museen nur bedingt aufnahmefähig.

Mir laufen Tränen die Wangen

hinunter, nach mehr als zwei Tagen voller erschütternder Eindrücke laufe ich über wie ein Fass, das randvoll ist mit Traurigkeit, Ungläubigkeit und Unverständnis über die Zustände, die in Terezín geherrscht haben. Und anderswo...

Im Museum in der Magdeburger Kaserne geht es dann um die Kunst, und ähnlich vielleicht wie die kulturellen Ereignisse den Menschen im Ghetto Lebensmut oder zumindest Augenblicke des Vergessens schenken, tut es mir nun gut, darüber zu lesen, Partituren und Librettos zu betrachten, die Bleistiftporträts von Musikern zu bewundern.

Nach dem Mittagessen stellen wir uns gegenseitig die Einzelschicksale vor, mit denen wir uns am Vormittag befasst haben. Es ein guter Abriss, um einen Einblick in die Zusammensetzung der Ghettobewohner zu bekommen und ein vages Gefühl für die Details des Ghettolebens. Eszter, Jana und ich bilden mit unserer Präsentation das Schlusslicht – abwechselnd sprechen wir und lesen aus Helgas Terezín-Tagebuch vor. Ich gehe herum und zeige von Helga gezeichnete Bilder, die zum jeweiligen Abschnitt unserer Präsentation passen: Bilder, die den Alltag in Terezín dokumentieren. Denn anders als die Kinder, deren Bilder im Ghettomuseum oder auch in einer der Synagogen in Prag zu sehen sind, hat Helga fast von Beginn ihres Lebens in Terezín an nach dem Wunsch ihres Vaters gehandelt: „Zeichne nur, was du siehst!“



Ich habe gar keine Lust, als wir uns nach dem Essen zu Fuß auf den Weg nach

Litomeřice, die nächstgelegene Stadt, machen, um uns dort gemeinsam einen schönen Abend zu machen. Ich fühle mich noch überfordert von all dem, was ich heute erfahren und aufgenommen habe, und wünsche mir eigentlich Ruhe. Doch entgegen meiner Erwartung wird es tatsächlich eine schöne, entspannte Nacht mit Barockflair, tschechischer Kneipenkultur, Kulturaustausch, Lachen – und zeitweiligem Vergessen.
(Carmen Gaunitz)

Sonntag, 19.Juni

Der letzte Tag des Seminares war schnell angebrochen, die Zeit verging wie im Flug. Nach dem Frühstück hieß es erst einmal Koffer packen, diese an einem zentralen Ort verstauen und die Zimmer räumen.

Danach brachen wir zu kurzen Wanderung hinüber in die Kleine Festung Theresienstadt auf, die in etwa einem Kilometer Entfernung von der Garnisonsstadt liegt. Sie wurde von 1940 an als Gestapo-Gefängnis v.a. für Verhaftete aus Widerstandsgruppen in Böhmen und Mähren genutzt und blieb es bis zur Befreiung im Mai 1945. Etwa 32.000 Personen (27.000 Männer und 5.000 Frauen), wurden während der Jahre zwischen 1940 und 1945 hier eingeliefert, inhaftiert und dann in andere Konzentrationslager und Zuchthäuser überstellt. Die Haftgründe waren unterschiedlich; Widerstandshandlungen aller Art, Hilfeleistung an von der Gestapo gesuchte Bürger, Übertretung antijüdischer Vorschriften und Anordnungen, Arbeitsvergehen, Sabotage und wirtschaftliche Delikte.



Vor Ort teilte sich unsere Gruppe in ihre deutschen und tschechischen Mitglieder und erhielt eine Führung in ihrer jeweiligen Muttersprache. Während des Rundganges besichtigten wir die Wachstuben, Gefängnistrakte, Festungsanlagen und die Hinrichtungsplätze. Die Schilderungen und Erklärungen unserer Führer brachten uns die historische Entwicklung und Nutzung der Festung nahe und ließen dabei insbesondere die erschreckenden Verhältnisse in der Haft deutlich

werden. Mehr als 2.500 Häftlinge kamen in der Kleinen Festung ums Leben, starben aufgrund der schlechten Haftbedingungen, einer unzureichenden Ernährung, aufgrund von Krankheiten und fehlender medizinischer Hilfe, aufgrund der katastrophalen hygienischen Bedingungen.

Nach dem Rundgang hatte jeder Teilnehmer noch eine Stunde Zeit, um auf eigenen Faust die Museen in einem Teil der Festungsmauer und der ehemaligen SS-Garnison zu besichtigen. Darin ist die mehr als 200-jährige Geschichte Theresienstadts in Exponaten zu besichtigen, außerdem ermöglichen verschiedene Ausstellungen mit gemalten und gezeichneten Werken von Häftlingen einen künstlerisch geprägten Blick zurück auf die Ghettovergangenheit des Ortes.



Nach dem Mittagessen in der Magdeburger Kaserne war die Zeit für den Seminarrückblick angebrochen; in einer gemeinsamen Runde im Hof füllten die TeilnehmerInnen Evaluationsbögen aus und bewerteten in einer Feedbackrunde die vergangenen Tage des gemeinsamen Lernen und Sammelns von Erfahrungen. Vorherrschend war die Stimmung, Teil eines gelungenen, intensiven Seminares gewesen zu sein, viel Neues zum Thema

gelernt zu haben und sich im freundlichen, offenen Umgang der Gruppe miteinander wohlgeföhlt zu haben.

Gerne hätten wir noch länger zusammengesessen, doch die Abfahrtszeit unseres Busses zum Bahnhof ließ sich leider nicht verschieben. Im Bus wurden die letzten Adressen und guten Wünsche ausgetauscht. Auf dem Bahnsteig mussten verabschiedeten wir uns und unsere Züge brachten deutsche und tschechische TeilnehmerInnen in verschiedenen Richtungen gen Heimat – diesmal püntklich und ohne Turbulenzen durch einen Streik. Gegen 17 Uhr waren kamen wir glücklich auf dem Dresdner Hauptbahnhof an.

(Katja Albrecht)